

Ludger Weckel

»Wir widersagen!«

Widerständigkeit fällt nicht vom Himmel

Seit zehn Jahren besteht in Münster das Institut für Theologie und Politik, das in mehrfacher Hinsicht quer zu heutigen Trends liegt und liegen will. Es wurde von DIAKONIA eingeladen, sich im Rahmen dieses Heftes zu präsentieren.

● Die Anfrage für diesen Beitrag ordnet das Institut für Theologie und Politik unter die Rubrik »hoffnungsvolle Projekte, Aufbrüche und Initiativen« im Bereich kirchlicher bzw. christlicher Praxis ein. Diese Einordnung ehrt, noch vielmehr aber fordert sie dazu heraus, das zu tun, was im Alltag immer zu kurz kommt, nämlich über die eigene und die gemeinsame »christliche Existenz in Zeiten der Globalisierung« nachzudenken.

Vor zehn Jahre gingen einige Engagierte aus dem Bereich christlicher Eine-Welt-Arbeit erstmals mit ihrem Vorhaben an die Öffentlichkeit, einen neuen Arbeits- und Reflexionszusammenhang zu schaffen. Mit dem Institut für Theologie und Politik wurde dann ein Raum geschaffen, in dem politisch und theologisch zu den grundlegenden Veränderungen und Bedingungen von Solidaritätsarbeit, Eine-Welt-Engagement und Internationalismus gearbeitet wird. Dies geschieht in Zusammenarbeit mit KollegInnen aus Lateinamerika, Afrika und Asien, um »den breiten

Graben zwischen Nord und Süd zu überbrücken«, wie wir vor zehn Jahren programmatisch vermerkten. Von Anfang an bis heute geht es im Institut für Theologie und Politik inhaltlich darum, weltkirchliche, ökumenische Praxis zu reflektieren und zu begleiten und Orientierungswissen für diese Praxis zu erarbeiten.

Nicht so deutlich ausgesprochen, aber darum nicht weniger wichtig, war und ist ein zweiter Aspekt für die Gründung des Instituts für Theologie und Politik: Die Einsicht, dass auch für befreiungstheologische »Traditionen« Vermittlungs- und Sozialisationsinstanzen notwendig sind, also Arbeits- und Lebenszusammenhänge, in denen entsprechendes Wissen nicht nur aufbewahrt, sondern auch weitergeben und gelebt wird. Einige der ersten Ideen für das, was dann das Institut für Theologie und Politik wurde, sahen sogar eine zukünftige Lebens- und Arbeitsgemeinschaft mit mehreren bezahlten Stellen und Lebens- und Arbeitsräumen in einem größeren Gebäude.

Unabhängig

● Diese Utopie geriet in der Praxis sehr schnell in Konflikt mit einem anderen Ziel, nämlich eine Einrichtung unabhängig von kirchlichen und

staatlichen Strukturen zu schaffen. Diese bis heute durchgehaltene Unabhängigkeit – also eine weder universitär noch kirchlich abgesicherte Einrichtung zu sein – hat ihren Preis: Bis heute gibt es keine finanzierten Arbeitsplätze im Institut für Theologie und Politik, neben einigen wenigen Honoraren, die ausbezahlt werden können, wird ca. 80-90 Prozent der Arbeit im Bereich entwicklungspolitischer und befreiungstheologischer Bildungsarbeit durch unbezahlte Arbeit geleistet.

Heute arbeiten im Team des Instituts für Theologie und Politik neun Personen, vier Männer und fünf Frauen zwischen 25 und 45 Jahren mit unterschiedlichen Zeitbudgets. Im engeren Umfeld sind in verschiedenen Arbeitsgruppen weitere 10-15 Menschen engagiert und aktiv. Ungefähr 100 Menschen im weiteren Umfeld unterstützen das Engagement im ITP finanziell oder organisatorisch. Allein dies schafft die ökonomische Grundlage für die Anmietung der Räume und die technische Ausstattung, die für die inhaltliche und organisatorische Arbeit notwendig sind. Zur Verfügung stehen dadurch ein Gruppenarbeitsraum und drei technisch gut ausgestattete Arbeitsräume. Wichtiger Dreh- und Angelpunkt für die Zusammenarbeit im Team des Instituts ist ein gemeinsames Frühstück einmal in der Woche, mit anschließender Besprechung politischer, theologischer oder organisatorischer Themen.

Querdenken

● Wenn man Unbeteiligten vermitteln, erzählen möchte, was das Institut für Theologie und Politik ist, was dort getan wird und wofür die Einzelnen dort stehen, gibt es große Schwierigkeiten an verschiedenen Punkten: In heutiger Zeit ist es für viele schwer zu verstehen, dass hier

Menschen »arbeiten«, ohne bezahlt zu werden und ohne eine klare Karriereperspektive damit zu verbinden. Und sie tun dies in einem gesellschaftlich-politischen und kirchlichen Randbereich, von dem die Mehrheit der Bevölkerung noch nie etwas gehört hat oder mit dem sie zunächst auch einmal nichts verbindet. Damit steht man im Kontext der »neuen Mitte« unserer Gesellschaft relativ schnell ziemlich unverstanden und allein da.

In diesem Zusammenhang eines neoliberalen Denkens, welches alles – auch zwischenmenschliche Beziehungen, Alten- und Krankenpflege etc. – Marktmechanismen unterwirft,

»als rückständige linke Spinner einsortiert«

und welches diejenigen, die sich dem verweigern, als rückständig und als linke Spinner einsortiert, geht es auch darum, Räume zu wahren und zu schaffen, in denen politisches und theologisches Querdenken möglich ist.

Es geht um Räume, in denen z.B. darüber nachgedacht werden darf, ob es zur Zeit eine Krise des Kapitalismus gibt, auf die von Seiten der Herrschenden mit Enteignungen kriegerisch-imperialistischer Art (z.B. Ölquellen im Irak) und über Lohnkürzungen (Gesundheits- und Rentenreform, Steuerpolitik etc.) zwecks Gewinnsteigerungen der Kapitaleigner reagiert wird. Theologisch gesprochen geht es um ein Engagement für Gerechtigkeit, für die Gerechtigkeit des Gottesreiches und ein Leben in Fülle für alle Menschen, damit also gerade für diejenigen, deren Leben durch Armut, Hunger und Gewalt bedroht ist.

Theologisches und politisches Querdenken braucht geschützte Räume. Um es mit einem biblischen Bild zu sagen: Es sind junge, zarte Pflanzen, die im lichtdichten Gestrüpp einer Dornen-

hecke – einerseits die Plausibilitäten neoliberaler Ideologie: Konkurrenz statt Kooperation, Marktformigkeit und Effizienz statt Solidarität und andererseits die in der Regel in den Kirchengemeinden vorherrschende Anpassung an diese gesellschaftlichen Plausibilitäten – kaum wachsen und Wurzelwerk entwickeln können. Wenn dieses jedoch fehlt, kann man sich auch später nicht dem rauen Wind aussetzen.

Es bedarf eines geschützten Raumes, der nicht hermetisch abgeriegelt und damit sektenhaft, sondern Rückzugsraum ist, um sich für die politische und theologische Auseinandersetzung zu stärken. Dies ist übrigens auch eine biblische Grunderfahrung: Die Ödnis der Wüste, das gesellschaftliche Abseits, diente Propheten, Jesus und nach ihm vielen ChristInnen zum Rückzug, um sich den Versuchungen zu entziehen, eine »gottgemäße« Position zu entwickeln und politisch-theologische Strategien ihrer Umsetzung zu entwickeln.

In Lebens- und Arbeitsräumen

- Die christliche Tradition kennt allerdings nicht nur die individuelle Einsamkeit als Mittel zur Findung eines guten und gottgemäßen Lebens, sondern genauso Gemeinde als Gemeinschaft, die den Einzelnen »sozialisiert«, die – manchmal subversiv – die Tradition der Solidarität und der Gerechtigkeit weitergibt und weiterträgt und damit die Alternative des Gottesreiches punktuell lebt und als kommend und gegenwärtig bestätigt. In der Taufe geschieht die Aufnahme in die Gemeinschaft der Heiligen, jene Gemeinschaft, die dem Bösen, den Verlockungen und Versuchungen widersagt und sich auf das Wesentliche, die Gerechtigkeit des Gottesreiches, konzentrieren (will) – vorbehaltlich natürlich der erbsündlichen Verfasstheit dieser Welt.

Übertragen auf unsere Aufgabe, christliche Existenz in Zeiten der Globalisierung zu begründen, bedeutet dies: Wir brauchen Lebens- und Arbeitsräume, in denen die alltäglichen Plausibilitäten und Pathologien einer durchgängig neoliberal globalisierten Gesellschaft, wenn schon nicht außer Kraft gesetzt, so doch zumindest deutlich in Frage gestellt werden, um Alter-

»alltägliche Plausibilitäten in Frage stellen«

nativen denken – und damit auch ansatzhaft leben – zu können. Vielleicht ist es Utopie im besten Sinne des Wortes, hat es also (noch) keinen Ort, aber aus prophetischen Zusammenhängen und Gruppen können Gemeinden entstehen – vielleicht sind sie es schon –, die sich aufgrund ihrer diakonischen Praxis zusammenfinden, diese Praxis mitteilen (»verkünden«) und feiern (in gemeinsamen Mahlzeiten, Urlauben, Partys oder Gottesdiensten im engeren Sinne). Es sind ökumenische Gemeinden, die die konfessionelle Kluft zwischen liturgisch konzentriertem (katholisch) und wortverkündigungszentriertem (protestantisch) Sonntags-Gottesdienst-Christentum durchbrechen.

Sieht man es auf diesem Hintergrund, könnte man, ohne dass dies im Kontext des Instituts für Theologie und Politik bisher so geschehen wäre, durchaus auch von einem »missionarischen Charakter« in den Zielen und Absichten des ITP sprechen.

Orientierungswissen

- Was die thematischen Schwerpunkte der Zusammenarbeit im Institut für Theologie und Politik angeht, so lassen sich in den letzten zehn Jahren durchaus einige Veränderungen aufzei-

gen. In den ersten Jahren stand vor allen Dingen die Beratung und Begleitung der Arbeit von kirchlichen und politischen Basisgruppen (Eine-Welt-Kreise, Solidaritäts- und Fair-Handels-Gruppen) im Mittelpunkt.

1997/98 veränderte sich dies jedoch deutlich, da wir angesichts der »neoliberalen Globalisierung« die Notwendigkeit neuer Arbeitsformen erkannt hatten. Die weitere Arbeit stand unter dem Stichwort »Globalisierung von unten« und das Institut für Theologie und Politik hat in verschiedenen Programmen, Veranstaltungen und Veröffentlichungen an der Frage nach Gemeinsamkeiten und Differenzen von sozialen Bewegungen in Nord und Süd gearbeitet. Ange-

»Möglichkeiten für soziale Bewegungen im globalen Kontext«

sichts der Unmöglichkeit, in nationale Kleinstaaterei zurückzukehren, ging und geht es darum, die Arbeitsbedingungen, politischen Ziele und Kooperationsmöglichkeiten für Soziale Bewegungen im globalen Kontext, also z.B. in Lateinamerika und Europa, auszuloten. Die Richtigkeit dieser Entscheidung zur Veränderung des Arbeitsschwerpunktes wurde durch das Aufkommen einer weltweiten globalisierungskritischen Bewegung bestätigt.

Im Rahmen dieser weltweiten globalisierungskritischen Bewegung nehmen wir – zusammen mit entsprechenden politisch-theologischen Organisationen vor allen Dingen in Lateinamerika – ein wachsendes Interesse an Religion und religiösen Begründungen wahr.

Internetadresse: <http://www.itpol.de>

Kontaktadresse: Institut für Theologie und Politik, Friedrich-Ebert-Str. 7, 48153 Münster. Hier kann ein regelmäßiger Rundbrief mit Informationen zu Veranstaltungen, Aktivitäten und Selbstverständnis bestellt werden.

Dies wird durch die immer aktueller werdende Frage nach (christlichem und islamischen) Fundamentalismus noch verstärkt. Das Institut für Theologie und Politik arbeitet an der Schnittstelle zwischen Politik und Theologie, also genau dort, wo Fundamentalismus seine zentrale Wirkmächtigkeit entwickelt – denn in Kirche oder Moschee betende Fundamentalisten stören niemanden, würden ohne entsprechende politische Aktivitäten wohl niemandem auffallen.

Entsprechend hat sich das ITP in den letzten Jahren verstärkt der religiösen Wirkmächtigkeit zugewandt: so z.B. mit Beiträgen über Fundamentalismus und Moderne oder die ideologischen Auseinandersetzungen um Märtyrertum und Fundamentalismus. Im Mai 2003 fand z.B. auf Einladung des Instituts für Theologie und Politik unter dem Titel »Der gekreuzigte Messias und die Erwartung vom Land der Freiheit – Christologie im Kontext der Globalisierung« in Münster eine viertägige Veranstaltung mit 60 TeilnehmerInnen aus acht Ländern statt.

Hier wie im Arbeitskreis für ReligionslehrerInnen, in der befreiungstheologischen Unterrichtsreihe »Werkmappen Religionsunterricht«,

»Märtyrertum und Fundamentalismus«

der entwicklungspolitisch-theologischen Sommerschule und den regelmäßigen Veröffentlichungen geht es den MitarbeiterInnen des ITP darum, für sich und andere Orientierungswissen zu schaffen, den Horizont auf andere Möglichkeiten (»Reich Gottes«) hin offenzuhalten und das Engagement dafür zu stärken.